

*Neue Besitzer*

Sommerferien – darauf freuen wir uns das ganze Schuljahr über. Sechs lange Wochen, in denen man alles machen kann, wozu man gerade Lust hat.

Aber in den letzten Sommerferien kam alles ganz anders.

Es war ein ziemlich heißer Sommer. Lange bevor die Ferien begannen, fuhren wir fast jeden Nachmittag zum See. Sein Wasser hatte eine Temperatur von 21 C und man wollte gar nicht mehr heraus. Eine große, alte Weide, die dicht am Seeufer stand, diente als Sprungbrett. Wer mutig war, sprang vom obersten Ast, der vielleicht ein bisschen mehr als zwei Meter über der Wasseroberfläche hing, andere nahmen die Äste weiter unten. Mich beeindruckte das Ganze relativ wenig, da ich kein besonders guter Springer war.

Seit ich mich erinnern konnte, wohnten wir in Rahndorf. Wie es der Name sagt, wohne ich in einem Dorf, allerdings in keinem kleinen. Nein, unser Dorf ist schon fast so groß wie eine kleine Stadt.

Aber eben auch nur fast.

Eines Abends, die Sommerferien hatten längst begonnen, saßen Ole und ich auf dem Koppelzaun und beobachteten die Pferde.

Ich kannte Ole Deckersen schon ewig, seit der ersten Klasse saß er neben mir. Zumeist waren wir uns einig, aber manchmal stritten wir uns auch, dass die Fetzen flogen. Er war einen Kopf größer als ich und von ziemlich massiver Statur. Die kam daher, weil er ständig etwas essen musste. Meistens waren es Eis oder Kuchen, den seine Mutter gebacken hatte.

Ich hatte in dem Sommer vor ein paar Wochen meinen dreizehnten Geburtstag gefeiert und Ole seinen noch nicht, dennoch war ich kleiner und schwächer und wirkte gegen ihn wohl wie eine Ameise gegen einen Bären. Gern wäre ich größer gewesen, aber seit zwei Jahren war ich keinen Zentimeter mehr gewachsen. Ole zog mich ständig damit auf, es sei denn, er hatte gerade etwas zwischen den Zähnen. Doch gab es auch bei ihm Dinge, über die mich lustig machen konnte. Zum Beispiel schnitt ihm seine Mutter alle zwei Wochen die Haare so kurz, dass sie abstanden wie die Stacheln eines Igel. Manchmal hänselten ihn auch die Mädchen deswegen. Doch Ole schien das egal zu sein. Immerhin war dieser Friseur umsonst und von dem gesparten Geld ließen sich leicht ein paar Kugeln Eis kaufen. Auf die hätte er ja sonst verzichten müssen, welche eine schreckliche Vorstellung!

Doch kommen wir zu mir. Ich bin Jens Zimmermann. Aber alle nennen mich Josch. Keine Ahnung, warum. Ich war, wie gesagt, gerade dreizehn geworden, fühlte mich aber nicht viel anders als mit zwölf Jahren. Wie ihr schon wisst, war ich zu klein für mein Alter und meine Beine und Arme konnte man mit dünnen Ästen vergleichen.

Daher musste ich immer mal wieder zeigen, dass mein Aussehen nicht Recht hatte. Meistens dachte sich Ole irgendwelche dummen Mutproben aus, mit denen ich den anderen dann beweisen konnte, dass es nicht auf die Größe ankommt. Das letzte Mal war ich vom Kirchbaum gesprungen und hatte mir dabei den Fuß gebrochen. Nach mir ist dann keiner mehr gessprungen. Aber ich hatte mal wieder bewiesen, dass ich kein Feigling war.

Ole und ich saßen also auf dem Zaun und sahen den Pferden zu, wie sie sich im Sand der Koppel wälzten und binnen weniger Minuten die Luft um uns in eine einzige Staubwolke verwandelten. Wir mussten beide husten.

„Sag mal, Josch, hast du schon die unglaubliche Neuigkeit gehört?“, fragte Olde mich. Und haute mir mit der Hand auf den Rücken, dass ich um ein Haar vom Zaun gefallen wäre.

„Keine Ahnung, was du meinst.“ Ich kaute gerade auf einem Grashalm herum und spuckte das Grüne durch meine Zahnücke wieder aus. „Das Haus fast am Ende der Hauptstraße, na, dämmert es allmählich in deinem Erbsenhirn?“ Ole grinste beim letzten Wort.

„Ich habe mehr Hirn als du“, gab ich zurück. Ole sah mich wütend an.

„Und was ist mit dem blöden Haus?“, fragte ich.

„Es ziehen bald neue Besitzer ein, ahnungslose Verrückte, die ...“

„Ole, was soll der Quatsch, das ist doch ein normales Haus, wie andere auch.“

„Ist es eben nicht und das weißt du ganz genau.“ Dabei kicherte er, wobei das Kichern gemächlich in ein Grunzen überging. Als er sich schließlich wieder beruhigt hatte, konnte er weiter reden. „Was glaubst du wohl, was das Spukhaus mit dieser Familie anstellt?“

„du mit deinen bescheuerten Gruselmärchen. Ich habe keine Lust mir das noch länger anzuhören.“

Mit einem Satz sprang ich vom Zaun. „Manchmal bist du echt ein Schisser“, maulte Ole und sprang ebenfalls vom Zaun. Bei ihm sah das aus, als hätte man soeben einen Pfannkuchen auf den Boden fallen lassen. Mühsam rappelte er sich auf und klopfte den Staub von den Knien.

„Hör mal, Josch, das mit dem Schissen eben war nicht so gemeint. Aber das Spukhaus ist wirklich eins. Das haben schon ganz andere gesagt“, meinte er ruhig.